

## 887100 – 887500 Silber- / Goldstifte

### Historisches

Der Silberstift gilt als der erste in der bildenden Kunst verwendete Zeichenstift. Schon in der Antike bekannt, wo er wohl neben anderen Metallstiften zum Einritzen von Wachs diente, finden wir ihn um 1400 von Cennino Cennini in seinem Trattato della pittura erwähnt. Dem Malerlehrling wurde damals das Zeichnen mit Silberstift auf einem kurzlebig präparierten Untergrund (Holz oder Pergament) als Vorübung der offenbar als höher eingestuftem Pinselzeichnung empfohlen. Aus diesem "Schattendasein" tritt der Silberstift in der Frührenaissance heraus. Meister wie Dürer, van Eyck, Holbein u.a. benutzten ihn nicht mehr nur zum Vorzeichnen oder zum Skizzieren, sondern setzten ihn als eigenständiges Mittel ein. Sie erschufen so Zeichnungen, die als autonome Kunstwerke betrachtet werden wollten. Die Feinheit des Stifts sowie die Tatsache, dass er klare und eindeutige Entscheidungen in der Formgebung verlangt, dürften die Alten Meister fasziniert haben. Auch noch zur Zeit Rembrands war der Silberstift in Gebrauch, wie uns erhaltene Silberstiftbüchlein und ein wunderbares Porträt von Saskia, der Frau Rembrandts, bezeugen. In späterer Zeit, weil seine Zartheit und Präzision nicht mehr dem Stilwollen entsprachen, geriet der Silberstift ausser Gebrauch. Erst die Romantik entdeckte ihn wieder. Im letzten Jahrhundert regte Joseph Meder mit dem „Büchlein vom Silberstift“ (1909) die Künstler an, Silberstifte zu gebrauchen (Otto Dix, Porträt von Urs). Zeitgenössische Künstler, die den Silberstift gebrauchen sind Mo Häusler, Viktor Koulbak und – mit eigener Website – Marianne Leutschafft.

### Eigenheiten der Silberstifte - Grundierung

Typisch für den Silberstift ist ein feiner, fast graphischen Strich, der an Kupferstiche erinnert. Man arbeitet normalerweise entweder linear mit verschiedenem Handdruck oder mit Schraffuren in verschiedenen Lagen.

Aufgetragen wird das Silber auf speziell grundierte Unterlagen (Bretter, Papier, Pergament), auf normalem Papier färbt es nicht ab. Ein Radieren mit einem Gummi ist nur äusserst beschränkt möglich, da die Gefahr besteht, dass die Oberfläche des Untergrundes stumpf wird. Zum Korrigieren kann man mit einer Rasierklinge ein bisschen vom Grund abschaben. Wer trotzdem nicht ohne Vorzeichnen auskommen will, hat die Möglichkeit, vor der eigentlichen Ausführung die Konturen der Zeichnung mit feinen Punkten anzudeuten.

Die „Farbe“ ist ein zartes, schönes und leuchtendes Mittelgrau, das bei Auflicht glänzt und reflektiert. Der spezielle Reiz des Silbers liegt darin, dass es mit der Zeit zu einer bräunlich goldenen Farbe verdunkelt und so an Tonalität und Kontrast gewinnt. Diesen Prozess, der durch Bildung von Silbersulfid entsteht, fördern schwefelhaltige Elemente der Luft, aber auch des Untergrundes. Der Goldstift bleibt hingegen in der Zeit grau, so dass sich bei Verwendung von beiden Stiften ein im Voraus zu berechnender kalt-warm Kontrast einstellt. Dies kann z.B. bei Landschaften ausgenutzt werden.

Man kann ohne weiteres den Untergrund mit der gekonnten Zusetzung von Farbpigmenten in die Gestaltung mit einbeziehen. Leonardo verwendete einheitliche rosa Gründe, andere Maler eher gräulichblaue; moderne Künstler wie Marianne Leutschafft wagen sogar Grisaillegrundierungen und schaffen die Höhungen mittels Schaben. Eine Silberstiftzeichnung lässt sich zudem auch mit einer anderen Technik ergänzen (Nachfahren der Schatten mit Tusche, Colorieren mit Aquarell, Betonen der Linien mit Feder und der Schatten mit Röteln, Höhungen mit Weiss ...).

Für reine Silberstiftzeichnungen dürfte das kleine Format am besten geeignet sein, einerseits wegen der Kostbarkeit des Materials andererseits, da grossflächige Zeichnungen in Ermangelungen eines richtig dunkeln Tones sich verlieren können.

### Angebot an Silber- und Goldstiften

Auf Anregung einer Analyse des Albergati-Porträts Jan van Eycks, der für sein Bildnis verschiedene Silberlegierungen und auch Gold in die Hand genommen hat, bieten wir zur Zeit vier Qualitäten von Metallstiften an: Silber 999 (reines Silber), Silber 935 (93.5% Silber, Rest Kupfer und Zinn), Silber 835 (80% Silber, Rest Kupfer und Zinn) und Gold 750 K.

Silber 999 ist der weichste, Silber 835 der härteste Stift; der Goldstift ist zwar weich, aber durch den kleinen Durchmesser der feinste und kann gut für die Darstellung von Haaren benutzt werden. Silber 835 bringt am meisten Dunkelheit, bietet sich also fürs Schraffieren an, Silber 999 ist der hellste und gut für Umrisslinien. Silber 935 liegt dazwischen, sozusagen der „Allrounder“.

Alle Stifte entstehen in reiner Handarbeit in der Schweiz. Sie werden aus eigens angefertigtem Silberdraht gezogen, alsdann auf der einen Seite zugespitzt, auf der anderen zum sog. Löffel geschliffen. Nach dem anschliessenden Polieren werden sie so abgerundet, dass sie auf dem Untergrund schön gleiten. Diese wichtige Eigenschaft wird für jeden Stift einzeln auf grundiertem Papier getestet. Ein zu spitzer Stift könnte nämlich den Untergrund so stark einritzen, dass das Papier verletzt wird.

Falls die Spitze einmal zu platt werden sollte, kann man sie mit einem feinen Schleifpapier (Korn 800/600) wieder anspitzen und abrunden.

Die Lebensdauer der Metallstifte hängt vom Gebrauch ab. Normalerweise halten sie fast ein Leben lang, der Verfasser benutzt seit 25 Jahren immer noch denselben Stift. Wer allerdings Blätter ganz mit Silber ausmalt oder gar schleifende Gründe verwendet (z.B. Bimsstein oder grobe Dispersionen), wird sich nicht lange ob des Silbers freuen können.

Die Silberstifte und der Goldstift werden in einem Minenhalter aus Metall (Durchmesser 2 mm) geliefert. Die frühere Herstellung, die nur wenig Silber oder Gold auf billigere Metallstifte auflötete, wäre heute viel zu teuer.

### **Silberstiftpapiere**

Als Bildträger bieten sich Holz, Pergament oder Papier an. In der Literatur und im Internet finden sich die verschiedensten Arten von Grundierungen: Cennini empfiehlt Knochenasche, die mit Speichel auf kleine Bretter oder auf eigens vorbereitetem Pergament geklopft wird, manche Gesso-Grund, andere einfaches Hochglanzpapier.

Der empfehlenswerteste Silberstiftgrund lehnt sich an ein Rezept von Wehlte an und soll Antikes mit Modernem verbinden. Die Elastizität von Hasenleim (+ Alaun) wird mit dem Pigment Lithopone verbunden, welches die für die Nachdunkelung des Silbers notwendigen sulfidhaltigen Teile mitbringt. Fettilchen in Form von Eiern garantieren die Gleitfähigkeit. Wichtig ist das Auftragen von möglichst vielen Schichten. Auf diesem Silberstiftgrund können mit einem Skalpell die obersten Schichten abgeschabt werden, um etwa die Zeichnung zu korrigieren oder um besondere Effekte zu erzielen.

Als Träger wird glattes Aquarellpapier Satin verwendet, das vor der Grundierung nass auf zuvor geschliffenen (!) Bretter aufgezogen wird. Damit werden Unebenheiten, Körnungen oder Wellungen des Papiers vermieden, die den Verlauf des feinen Silberstrichs stören könnten. Zudem soll unter Anwendung von Zwischenschliffen die Grundiermasse so aufgetragen werden, dass am Schluss kein Pinselstrich mehr sichtbar sein sollte. Um mit einem gewissen Druck arbeiten zu können, ohne sofort auf das Papier zu gelangen, besteht das Papier aus 7 – 9 Schichten. (Achtung: die Untergründe sind sehr sensibel auf Berührung mit metallischen Schneidgeräten). Es ist ratsam das Klebeband des aufgezogenen Aquarellpapiers nicht abzuschneiden: es schützt den Blattrand und wird beim Rahmen vom Passepartout bedeckt.

(Text: L. Jäger, 07/2009)